

Patrick Bahners

Hofstadter und der Antiintellektualismus

Skizze der Geschichte einer Idee

[H]e was trying to write a kind of history that the adult mind could respect.
(Richard Hofstadter über Charles Beard)¹

1. Einführung

Wie schreibt man die Geschichte einer Idee? Für eine besondere Gattung von Idee, den wissenschaftlichen Gedanken, legte Richard Hofstadter 1950 ein Textmuster vor. In der Zeitschrift *American Quarterly* veröffentlichte er einen Aufsatz über das Buch *An Economic Interpretation of the Constitution of the United States* von Charles A. Beard, das 37 Jahre zuvor in erster Auflage erschienen war: *Beard and the Constitution: The History of an Idea*. Hofstadter unternahm diese historische Interpretation eines kontroversen Klassikers der wissenschaftlichen Geschichtsschreibung zwei Jahre nach dem Tod des Verfassers. Mit Beard, 1874 geboren, teilte der 42 Jahre jüngere Hofstadter die akademische Heimat. Beard war an der Columbia University in New York promoviert worden und unterrichtete dort Geschichte, Verfassungsrecht und Politik, bis er 1917 nach dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Ersten Weltkrieg den Status des Universitätsprofessors gegen die Freiheit des Privatgelehrten und öffentlichen Intellektuellen tauschte. Hofstadter reichte 1942 seine Doktorarbeit an der Columbia University ein. Nach einer ersten Anstellung an der Universität von Maryland kehrte er 1946 an seine Alma Mater zurück, um ihr bis zu seinem frühen Tod 1970 die Treue zu halten.

Im Aufsatz über Beards Idee der amerikanischen Verfassung geht Hofstadter, wie er eingangs erläutert, in vier Schritten vor. Erstens ordnet er »die Ideen des Bandes« von 1913 in ihren »historischen Kontext« ein, das heißt in den Zusammenhang anderer Texte, die zu Lebzeiten Beards ähnliche Ideen unter die Leute gebracht hatten. Zweitens bestimmt er die Methode von Beards Untersuchung. Drittens möchte er »eine bedeutsame Zweideutigkeit«

1 Hofstadter 1968, 207.

(»a significant ambiguity«) der Gedanken des Buches ans Licht heben, und viertens verfolgt er Beards spätere Beschäftigung mit dem Thema der Verfassung.² Beards Buch über den Text, der die Amerikanische Revolution 1787 zu einem förmlichen Abschluss brachte, wurde bei seinem Erscheinen 1913 selbst als revolutionär wahrgenommen. Der Effekt des kontextualisierenden Verfahrens in Hofstadters erstem Abschnitt ist, dass diese Wirkung in gewissem Sinne rückgängig gemacht wird. Genauer gesagt: Hofstadter geht von dem Befund aus, dass Beards einstmalige provokative Ansicht längst ein Gemeinplatz geworden ist, ja sogar Gemeingut in dem Sinne, dass sie zum kanonischen Bestand der Auslegungen der Gründungsurkunde der Vereinigten Staaten gehört – und dieses historische Ergebnis der Normalisierung einer abweichenden Meinung spiegelt er in die Vorgeschichte des Buches zurück, indem er eine Fülle von Belegen dafür ausbreitet, dass andere Autoren in anderen Worten schon fast dasselbe gesagt hatten.

Eine Art von Evolution kritischen Denkens über das Regierungssystem als eine Maschine zur Verwandlung von sozialem Einfluss in politische Macht kulminierte in Beards Zurückführung der politischen Entscheidungen der Verfassungsväter auf ihre wirtschaftlichen Interessen; die Reformbewegungen des Populismus und des Progressivismus, die ihrerseits für unterschiedliche Interessengruppen eintraten, nämlich einer »revolt of the West« einerseits und einer Gegenbewegung aus den großen Städten andererseits Ausdruck gaben, bauten bei der Verbreitung einer sozialkritischen Perspektive auf die Verfassung aufeinander auf.³ Schon vor diesem Durchgang durch die jüngere politische Ideengeschichte hat Hofstadter festgestellt, dass es eine Tradition des ökonomischen Materialismus mit Quellen in der vorrevolutionären Vergangenheit bei berühmten amerikanischen Staatsmännern gibt, eingeschlossen Gründerväter der ersten Reihe wie James Madison und John Adams. Hofstadter legt ein Fundament von Beards Idee frei, das eine ungeschichtliche oder übergeschichtliche Anmutung hat. Der problematische Klassiker moderner wissenschaftlicher Deutungskämpfe bediente sich im klassischen Wortschatz amerikanischer politischer Debatten.

Hofstadters Beobachtungen zu Beards Methode, zur formalen Seite seiner Idee, ergeben sich bruchlos aus dieser Sichtung des Kontexts. Wie sich im Inhaltlichen beträchtliche Teile des von Beard konsultierten verfassungshistorischen Schrifttums im Nachhinein wie Paraphrasen seines Arguments lesen, so hebt Hofstadter, was die Machart dieses Arguments angeht, auf eine atmosphärische Übereinstimmung zwischen Beards Verfassungsinterpretation und ähnlich ehrgeizigen hermeneutischen Projekten in anderen Disziplinen ab. Die Geschichte einer Idee erschließt sich über die Beschreibung ihrer Resonanz. Hofstadter möchte »vernachlässigte methodologische Implikationen« von Beards Thesen erörtern, die vielleicht deshalb nicht ins Auge gefallen sind, weil sie so etwas wie einen Commonsense geteilter Voraussetzungen der avancierten Humanwissenschaft seiner Zeit spiegeln.⁴ Der Ideenhis-

2 Hofstadter 1950, 196.

3 Ebd., 197.

4 Ebd., 196.

toriker stellt eine Generationskohorte maßgeblicher Denker aus den »social sciences« zusammen, deren Einfluss auf Beards Verfassungsbuch er mit Zitaten belegen kann.⁵ Diese modernen Klassiker der systematischen Nachbarfächer der Geschichtswissenschaft verbindet die Abkehr vom Formalismus oder Normativismus. Von den fünf »seminal thinkers of Beard's generation«, die Hofstadter aufzählt, kann man nur den Jüngsten, den Juristen Roscoe Pound (1870–1964), als Generationengenossen im Sinne der Gleichaltrigkeit einsortieren. Die Juristen Oliver Wendell Holmes, jr. (1841–1935) und Louis Brandeis (1856–1941), der Ökonom Thorstein Veblen (1857–1929) und der Philosoph John Dewey (1859–1952) trennte ein Altersabstand zwischen 33 und 15 Jahren von Beard.

Das methodologische Engagement dieser Gewährsleute Beards charakterisiert Hofstadter mit militärischen Metaphern: Dewey führte einen »Krieg« gegen die formale Logik, Veblen einen »Angriff« auf die abstrakte und deduktive Volkswirtschaftslehre, Brandeis einen »Kampf«, um den »facts of life« Raum in den »meditations of the Supreme Court« zu verschaffen. Die Produktivität des Konflikts gilt als die ursprüngliche Einsicht der »progressiven« Historikerschule, als deren Haupt Beard gemeinsam mit Carl Becker geführt wird. Hofstadter lässt die Pioniere der progressiven Methodologie diese Einsicht mit ihrem Habitus der intellektuellen Auseinandersetzung beglaubigen. Die Neuansätze ergänzen einander wechselseitig. Wie der Historiker Beard ökonomische und geographische Methoden sowie Begriffe der Rechtsphilosophie und politischen Theorie rezipierte, so betrieben Holmes und Pound umgekehrt Rechtskritik unter Rückgriff auf die »history of law«, erarbeitete Dewey einen »historical approach to philosophy« und studierte Veblen die wirtschaftlichen Institutionen sogar als ein »historian of ideas«, also auch als Vorläufer Hofstadters. Sie waren einer Interdisziplinarität verpflichtet, welche die Grenzen zwischen den Disziplinen nicht bloß überschritt, sondern einriss. Der methodischen Entgrenzung entsprach ein politisches Ideal der Integration, wie Hofstadter mit einem Zitat aus Beards 1908 veröffentlichtem Lehrbuch der Politik verdeutlicht: Eine Wissenschaft vom ganzen Menschen, der sich nicht in *homo oeconomicus*, *politicus* und *religiosus* aufspalten lässt, realisiert das demokratische Prinzip der allgemeinen Teilhabe an der Gestaltung des Lebens. Von den wissenschaftstheoretischen Grundlagen bis zu den Vorschlägen für die Anwendung der Gesetze begünstigte das »sociological movement in jurisprudence« als vielleicht einflussreichste Variante dieses holistischen Ansatzes einen von den Zeitgenossen auf den Begriff gebrachten »pragmatism«, ja, einen »opportunism« im Sinne eines Primats der Gelegenheit vor den Geltungsgründen, der Praxis vor der Theorie.⁶ Das heißt aber: Beards Idee war eine Spielart eines vom Geist seiner Zeit begünstigten Anti-Idealismus.

Im Rahmen einer solchen Sozialwissenschaft der prägnanten Kräfteverhältnisse verbleibt Hofstadter, wenn er Beards Buch gegen den von späteren Kritikern erhobenen Vorwurf des

5 Ebd., 199. Dort auch die folgenden Zitate.

6 Ebd., 200.

Krypto-Marxismus in Schutz nimmt.⁷ Die Kritiker verkannten die Konvergenz der Prämissen des historischen Materialismus marxistischer Observanz mit dem progressiven amerikanischen Zeitgeist der Jahre vor 1914. Mit der Radikalität Beards überschätzten sie allerdings auch seine Originalität. Hofstadter rühmt das Buch über die ökonomische Interpretation der Verfassung als »a triumph of systematic intelligence«.⁸ Es sei das Werk eines »bold and free mind«. Die Kühnheit von Beards Geist soll aber nicht darin bestanden haben, dass es ihm gelungen wäre, sich von dem zu befreien, was um ihn herum gedacht wurde. Er war »capable of applying systematically the insights of current critical thought«. In der Systematisierung triumphierte dieser Verstand, in der Generalisierung und Strukturierung der von ihm aufgenommenen Gedanken.

2. Auf der Suche nach Wirklichkeit

Was ist, so kann man an dieser Stelle, auf halber Strecke von Hofstadters Aufsatz, fragen, Beards Idee der ökonomisch interpretierten Verfassung widerfahren, indem sie von Hofstadter zum Gegenstand einer Geschichte gemacht wurde? Sie hat ihre Unverwechselbarkeit eingebüßt; ihre bibliographisch verbürgte Individualität ist fragwürdig geworden. Eine Einheit ist diese Idee nicht im Sinne eines Containers, einer sprachlichen Kapsel, die einen Gedankeninhalt unversehrt durch die Zeit transportiert. Hofstadter wendet sich nun vom Kontext ab und dem Text zu, und die Ambiguität von Beards Idee, die Hofstadter durch Lektüre aus der Nähe herausarbeitet, erstattet ihr sozusagen die einkassierte Individualität zurück. Der Verlust an Unterschieden zwischen Beards Leitmotiven und dem thematischen Material der Epoche wird kompensiert durch die Entdeckung einer inneren Differenziertheit des Textes.

Dass die Aussage von Beards Buch nicht eindeutig sei, liest sich zunächst wie eine Mängelanzeige, weil es um eine wissenschaftliche Publikation geht. Aber wenn die Idee eine unaufgelöste Spannung umfasst, enthält sie damit den Keim ihrer Geschichte in sich. Verschiedene Aneignungen sind möglich, die sich mit der Zeit wandeln und abwechseln, nicht zuletzt wechselnde Auslegungen durch den Autor selbst.⁹ Es fällt auf, dass Hofstadter selbst Beards Idee nicht definiert hat und bis zum Schluss des Aufsatzes eine Definition schuldig bleibt. So stellt er, wenn er Zweideutiges in den Vordergrund holt, nicht etwa eine vorläufige Bestimmung des Gehalts der Idee zur Disposition; vielmehr konnte er die Idee bei den Lesern der Zeitschrift als bekannt voraussetzen.

7 Hofstadter gehörte an der University of Buffalo einer kommunistischen Studentenorganisation an und war 1938/39 einige Monate lang Mitglied der Kommunistischen Partei. Gemeinsam mit seiner 1945 verstorbenen ersten Frau Felicia Swados nahm er lebhaften Anteil an der marxistischen Theoriediskussion unter den New Yorker Intellektuellen. Vgl. Baker 1985 und Foner 2002.

8 Hofstadter 1950, 203. Dort auch die folgenden Zitate.

9 Siehe auch Hofstadter 1968, 218: »What Beard left, then, was a book ambiguous enough to be read, to his great advantage, in different ways by different readers. [...] Like many central works of its kind, it was a plastic object, susceptible to a certain manipulation in the minds of its audience.«

Hofstadter möchte eine starke und eine schwache, in seinen Worten: eine engere und eine weitere Fassung der These von Beards Buch unterscheiden. Hatten die Delegierten der verfassunggebenden Versammlung in Philadelphia in dem Sinne ein wirtschaftliches Interesse am Ausgang der Beratungen, dass sie von der Ausgestaltung der Verfassungsnormen persönlich zu profitieren hofften? Oder prägten die Interessen, die sie im Wirtschaftsleben verfolgten, in einem allgemeineren Sinne ihre Perspektiven auf die Politik? Hofstadter hebt den großen Aufwand hervor, den Beard bei der Ermittlung der finanziellen Verhältnisse der einzelnen Mitglieder der Versammlung betrieben hat. In der mathematischen Objektivierung beziehungsweise datengestützten Aggregation von Interessenlagen sieht Hofstadter das originelle Element von Beards Methode; Beards Beitrag zum Generationsprojekt der Einspeisung der Tatsachen des Lebens in die Grübeleien der Sozialkunde war die Verwendung der Werkzeuge der Rechnungs- oder Steuerprüfer. Beards Methode versprach die Identifikation von abgegrenzten Interessengruppen, »distinct groups«.¹⁰ Was die Implikationen dieser Bilanzierung von Distinktionsmerkmalen angeht, kann man die von Hofstadter aufgespürte Ambiguität auch in Form folgender Alternative formulieren: Kann das Gruppeninteresse einer Interessengruppe als ein gemeinschaftliches sachliches Interesse qualifiziert werden, oder ist es nicht mehr als die Summe persönlicher Gewinnabsichten?

An mehreren von Hofstadter zitierten Stellen verknüpft Beard die »personal experience« der Verfassungsväter beziehungsweise ihre »personal experiences« im Plural mit dem Konkreten und Bestimmten als Modalitäten gelingender politischer Gestaltung.¹¹ Im Persönlichen soll eine Logik der Versachlichung wirksam gewesen sein, weil die Delegierten ihre Interessen »in concrete, definite form« wahrzunehmen gewohnt waren. Beard hat ihre Geldanlagen untersucht – und Anleger müssen sich festlegen.¹² Er entwirft so etwas wie einen kapitalistischen Empirismus vor der historischen Kontrastfolie einer anderen verfassunggebenden Versammlung, der Frankfurter Paulskirche. Mit einem Topos der rückblickenden realpolitischen Kritik am sogenannten Professorenparlament von 1848 charakterisiert er die Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung als »a group of doctrinaires«, denen er die »practical men« von Philadelphia gegenüberstellt.¹³ Hofstadter fragt nicht nach der empirischen Grundlage der deutschen Seite dieses historischen Vergleichs. Er fasst Beards mit der Paulskirche illustrierte Zusammenfassung des Arguments des Kapitels über die wirtschaftliche Lage der Männer von Philadelphia so zusammen, dass nur ein minimales Beweisziel übrig bleibt, sozusagen die schwächste Fassung der These, mit stärkstem Geltungsanspruch: Beard habe am Ende einfach nur gesagt, dass die Gründerväter nicht ganz und gar »disinterested«¹⁴ gewesen seien.

10 Beard 1913, 73; zitiert nach Hofstadter 1950, 205.

11 Beard 1913, 73 und 151; zitiert nach Hofstadter 1950, 205.

12 Beard 1913, 73; zitiert nach Hofstadter 1950, 205.

13 Beard 1913, 151; zitiert nach Hofstadter 1950, 205.

14 Beard 1913, 151; zitiert nach Hofstadter 1950, 205. Bei Beard und Hofstadter in Anführungszeichen.

Ist das nicht eine Trivialität? Wenn ein Buch mit dieser Botschaft 1913 tatsächlich schockieren konnte,¹⁵ mag man daran ablesen, wie steinig der Missionsweg der Gesellschaftswirklichkeitswissenschaft war. Der wohl eloquenteste Apostel der neuen Schule kam allerdings zu dem Schluss, dass Beard einen übermäßig großen Beweisaufwand getrieben habe. Den Wohlstand der Mitglieder der Konvention hätte man aus den Quellen nicht nachweisen müssen: Dieses Urteil von Oliver Wendell Holmes aus einem Brief an den englischen Juristen Sir Frederick Pollock von 1916 zitierte Hofstadter 1968 in seinem umfangreichen Buch über die »Progressive Historians«, in dem Beard den Mittelteil zwischen Frederick Jackson Turner und Vernon Louis Parrington einnimmt.¹⁶

Auch Quellenreichtum kann eine Peinlichkeit sein: Den Glauben Beards an die Erklärungsleistung der Zahlenkolonnen behandelt Hofstadter in seinem Aufsatz als erklärungsbedürftig. Die Entdeckerfreude des Historikers, der ein Korpus ungenutzter Quellen aufzut, genügt Hofstadter nicht als Antrieb für Beards Kleinarbeitseifer bei der Übertragung der Spitzenpersonalakten des Jahres 1787 in Investorenkarrieretabellen. Wer findet, der muss erst einmal suchen. »But what was it in the beginning that led him to unearth these dusty records, untouched for more than a century?«¹⁷ In der Beschreibung Hofstadters, der als Ideenhistoriker hauptsächlich aus gedruckter Literatur schöpfte, verwandelt sich Beards Quellenschatz in etwas Fernliegendes, beinahe Abschreckendes. Dafür genügt ein malemisches Detail aus dem Genrebildrepertoire zum Gelehrten-dasein: der Staub, der sich auf jeder Akte sammelt. Das Motiv ist konventionell, aber der plötzliche Übergang der Darstellung zur Anschaulichkeit frappt: Hofstadter ahmt die progressiven Forscherhelden nach, indem er die Realien gegen die Idee ausspielt. Vorher hat er auf eine Unebenheit in der Machart von Beards Buch aufmerksam gemacht: Das Kapitel über die politischen Ideen der Gründerväter bestehe aus zerstreuten Zitaten aus den Verfassungsberatungen, deren Einordnung in die Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts unterbleibe – dagegen sei das Kapitel zu den Eigentumsverhältnissen »carefully worked out in the context of the economic and social situation of the Confederation«. Mit dem Paulskirchenvergleich behauptet Beard, dass der Realismus der Verfassung der Vereinigten Staaten, die Arbeitsfähigkeit der Verfassungsorgane, durch das Wissen der Verfassungsväter um die eigenen ökonomischen Interessen verbürgt werde – und er beglaubigt dieses Argument, so kann man Hofstadter verstehen, indem er das Kapitel zu den ökonomischen Quellen viel solider ausarbeitet als das zu den politischen Aussagen. »As between ideas and interests, it is interests that have the foreground in this volume.« Der relative Primat des Interesses ist die leitende Idee des Buches.

Hofstadter lässt diesen Befund nicht so stehen, sondern fragt weiter, warum Beard die von ihm eingerichtete Perspektive, die Anordnung von Vorder- und Hintergrund, als rea-

15 Hofstadter 1950, 195: »at first even informed and critical minds were deeply shocked by its argument.«

16 Hofstadter 1968, 212.

17 Hofstadter 1950, 206. Dort auch die folgenden Zitate.

listisch empfand. »What was it that made him feel closer to ›reality‹ among old 6 percent securities than in the volumes of eighteenth-century speculation?« Hier steht der Begriff der Realität in Anführungszeichen, weil Hofstadter nach dem Realitätseffekt von Beards Gesellschaftsgeschichte fragt. Das Sinnliche an den Relikten der Vergangenheit, das Greifbare an ihrer Materialität, ist trügerisch: Auf Traktaten zur Staatslehre liegt mutmaßlich im Schnitt nicht weniger Staub als auf den Akten der Finanzbehörden, schon weil von gedruckten Traktaten gewöhnlich mehrere Exemplare erhalten sind. Woher dann das Realitätsgefühl, das Beard, wie Hofstadter suggeriert, im Archiv des Schatzamts ergriff? Die »Realität«, das gemeinsame Ziel von Holmes, Dewey, Beard & Co., erweist sich als fixe Idee, als ordnende Vorstellung mit gebieterischer Kraft. In der Monographie über die progressiven Historiker resümierte Hofstadter achtzehn Jahre nach dem Aufsatz den Stand der Fachkritik, die vom empirischen Fundament von Beards ökonomischer Interpretation der Verfassung nichts übriggelassen habe. Fortgesetzte Einzelforschung an Quellen, wie Beard sie erschlossen hatte, hat das Bild allseitiger Korrelation von ökonomischen und politischen Interessen, Lagen und Absichten zerstört.¹⁸ Das zerstörte Bild ist indes nicht beseitigt. Seinen »most enduring triumph« feiert Beard dank seiner Widerlegung: »he no longer persuades, but he still sets the terms of the debate, even for those who are least persuaded.«¹⁹ Hofstadters Interpretation von Beards Interpretation wird durch die Auskünfte der Spezialisten bestätigt: Sein Aufsatz legt nahe, dass die Homogenität einer entlang von Interessen trennscharf gegliederten sozialen Wirklichkeit weniger ein Ergebnis als eine Voraussetzung von Beards Forschung ist, eine Idee im Sinne einer vereinheitlichenden Vorstellung, wie sie etwa den Handlungsraum eines Romans zusammenbindet. Von einem Roman könnte auch der Satz gesagt sein, mit dem Hofstadter festhält, dass Selbstkommentare des Autors den Sinn des Buches nicht erschöpfen könnten: »Surely his book communicates a great deal more than it says.«²⁰

Warum nun empfand Beard bei der Lektüre der Quellen aus dem Jahr 1787 die ökonomische Spekulation als wirklicher als die philosophische? »The answer must be found in the fact that Beard was not simply a scholar; he was, and remained his life long, a publicist with an urgent interest in the intellectual and political milieu in which he lived.«²¹ Beard war nicht bloß ein Gelehrter und wollte nicht zu viel auf bloße Lehren geben. Hier wendet Hofstadter Beards Methode der Situierung der intellektuellen Akteure in der sozialen Praxis auf ihn selbst an. Das Schlüsselwort von Beards Verfassungsdeutung kehrt wieder, um diese Deutung zu erklären. Ein konstant dringliches Interesse brachte Beard dazu, sich mehr mit den Interessen als mit den Ideen zu beschäftigen. In diesem Gedanken schwingt ein Mo-

18 Entschiedene Verteidigung der Ausführlichkeit dieser Jahrzehnte umfassenden Forschungsberichte: Nicholas 1970, 821.

19 Hofstadter 1968, 224.

20 Ebd., 228.

21 Hofstadter 1950, 206.

ment von Ambiguität mit, wie sie Hofstadter bei Beard ausmacht, wegen des Doppelsinns des Wortes »interest«. Das Interesse eines Gelehrten und Intellektuellen an der eigenen sozialen Umwelt ist eine geistige Größe, kein finanzielles Depositum. Aber Beards intellektuelles Interesse war sein Beruf und hatte die Intensität – und gemäß seinen eigenen Prämissen mutmaßlich auch die Prägekraft – eines materiellen Interesses.

Dass Beard den Status der These seines Buches offenließ, zwischen starker und schwacher Variante schwankte, hatte, so kann man Hofstadters Erwägungen unter Verwendung eines seiner Lieblingsbegriffe ausbuchstabieren, mit dem Status des Autors zu tun.²² Es klingt etwas kryptisch, wenn Hofstadter schreibt, hinter »this ambiguity in statement« liege »a real ambiguity in thought« und hinter dieser »ambiguity in thought« wiederum »a certain dualism in Beard's position«.²³ Für Hofstadter liegt auf der Hand, dass »the presence of the ambiguity« sich nicht in der Neigung eines wirkungsbewussten Autors zu stellenweise überdeutlicher Präsentation seiner Ideen erschöpfe; »it is built into the very structure of Beard's research«. Die Struktur der Forschung darf man hier auf deren theoretische und praktische Organisation beziehen. In Beards Präferenz für das finanzhistorische Quellenmaterial kam eine Vorstellung von der Kräfteverteilung im sozialen Feld zur Geltung, die er an das Material herantrug. Die Zweideutigkeit des Forschungssettings ergibt sich aus dessen vorempirischen Anteilen. Gerade weil Beard sich als Aufklärer verstand, das heißt sich der Durchleuchtung seines Milieus verschrieben hatte, setzte er die durchgreifende Macht der Interessen fraglos voraus. Sein Habitus formte seine Ideen: Er ging an die eineinviertel Jahrhundert alte Verfassung mit der Einstellung eines »muckraker« heran, eines jener investigativen Journalisten, deren Enthüllungen über Kartelle und Seilschaften im »Gilded Age« den Theoretikern des Pragmatismus und der Rechtstatsachenfeststellung ein praktisches Modell detektivischer Sozialforschung vor Augen stellten.

Der »style of thought of the Populist-Progressive-muckraking era« kommt laut Hofstadter in Beards Buch im Guten wie im Schlechten durch, in den besten Einsichten wie in den Beschränkungen.²⁴ Dass Leistungen und Schwächen sich gegenseitig bedingen, also eine Einheit bilden, für welche die kunsthistorische Metapher des Stils steht, bringt die Figur des blinden Flecks zum Ausdruck: Die Reformer sollen keine Augen dafür gehabt haben,

22 Hofstadter führte das Konzept des Status 1955 in *The Age of Reform*, seiner Geschichte der amerikanischen Politik im Spiegel von Populismus und Progressivismus, in die politische Sozialgeschichte ein; laut Alan Brinkley war es »the most influential and certainly the most controversial of all his many scholarly innovations« (Brinkley 1985, 470). Es sollte die Motivlage der Progressiven erklären: Nicht messbare wirtschaftliche Bedrängnis sei der Stachel ihres Reformeifers gewesen, sondern die Wahrnehmung einer Verschiebung im gesellschaftlichen Gefüge. Der Status als Gegenstand ständiger Sorge des Subjekts ersetze das objektive Interesse aus Beards materialistischem Schema. Ausdrücklich stellte Hofstadter 1963 diesen historiographischen Bezug in einem Brief her, um selbstkritisch den Grenznutzen des Statusbegriffs zu markieren: »Perhaps we wd not be using it at all, if it weren't for the fact that the generation of Beard and Turner made such heavy use of conflict and ec. interest that they ran them straight into the ground, and we had to turn somewhere else to find at least some supplementary principles of explanation« (Hofstadter an David Potter, 12. Juli 1963; zitiert bei Collins 1989, 161–162).

23 Hofstadter 1950, 206. Dort auch die folgenden Zitate.

24 Ebd., 207. Dort auch das folgende Zitat.

dass die Gewinnsucht, deren korrumpierende Wirkungen auf große Politik und Großunternehmertum sie dokumentierten, auch die eigene Klientel der »little businessmen and farmers« befallen hatte. So könnte der Buchprüfer der Akten des Verfassungskonvents blind gewesen sein für sein eigenes Interesse am Interesse, um im Bild zu bleiben: für seine eigenen Aktien.

3. Erkenntnis und Interesse

Mit dem Begriff des Denkstils nimmt Hofstadter eine Hauptidee jener weiter fortgeschrittenen Sozialwissenschaft auf, die das Projekt des progressiven Realismus ins Reflexive wendete, indem sie unter den als real wirksam gedachten Voraussetzungen der konventionellen Ideenwelten auch die Wirklichkeitsvorstellungen wissenschaftlicher Gemeinschaften und politischer Gruppen berücksichtigte.²⁵ Die für Beard, aber anscheinend keineswegs nur für Beard charakteristische Zweideutigkeit identifiziert Hofstadter als Denkepoche­signatur, als Merkmal eines Schwellenzustands, des Übergangs zur Einsicht in die Interessenbezogenheit oder Standpunktabhängigkeit auch der avancierten, von der eigenen Illusionslosigkeit überzeugten Sozialtheorie. »To use Karl Mannheim's terminology, the best thought of the progressive era was in a transitional state between the theory of ideology and the sociology of knowledge, and in any such age of transition a certain fruitful ambiguity of thought is to be expected.«²⁶

Diesen Übergang beschreibt Mannheim in seinem Buch *Ideologie und Utopie* als Konsequenz der Formulierung »eine[r] allgemeine[n] Fassung des totalen Ideologiebegriffs«, für die namentlich »verschiedene Spielarten« des Marxismus das Anschauungsmaterial geliefert hätten.²⁷ Die totale Ideologiekritik wird reflexiv, wenn sie den Mut hat, »nicht nur die gegnerischen, sondern prinzipiell alle, also auch den eigenen Standort, als ideologisch zu sehen«. Genauer müsste Hofstadter von der »theory of ideologies« sprechen; die Stelle, auf die er sich ohne Nachweis bezieht, hat im deutschen Original den Wortlaut: »Mit dem Auftauchen der allgemeinen Fassung des totalen Ideologiebegriffes entsteht aus der bloßen Ideologienlehre die Wissenssoziologie.« Durch die Wissenssoziologie, so Mannheim weiter, wird die »Seinsgebundenheit« – Mannheims allgemeinerer Begriff für Voreingenommenheit, Bedingtheit oder Parteilichkeit – »jedes lebendigen Denkens« zum »Thema einer geistesgeschichtlichen Forschung«. Diese »soziologische Geistesgeschichte« oder »soziologisch orientierte Geistesgeschichte« wird »ohne Rücksicht auf Parteilichkeit« das Nicht-Ideelle an den Ideen erforschen und ist berufen, »für den heutigen Menschen das

25 Fleck 1935.

26 Hofstadter 1950, 207.

27 Mannheim 1929, 32. Dort auch die folgenden Zitate.

gesamte historische Geschehen in einem neuen Sinne zu revidieren.«²⁸ Damit ist das Programm von Hofstadters Forschung umrissen.²⁹

Die bloße Ideologienlehre blieb laut Mannheim »Kampfapparatur einer Partei.«³⁰ Für Beard und dessen Verbündete im Kampf für progressive Reformen fasst Hofstadter diesen Befund so: »This was, then, an extroverted not an introspective movement.«³¹ Das ist eine psychologische Diagnose, und was sie als Schwäche der Progressiven dingfest macht, ist ein Mangel an psychologischer Einsicht. Hier zeichnet sich ab, dass Hofstadter seine Spielart der Wissenssoziologie als Sozialpsychologie konzipiert. Ihn interessieren die Bindungen des Denkens an ein durch Selbstreflexion zu erschließendes Sein.³²

Abschließend bestimmt Hofstadter noch einmal den Realitätsbegriff von Beards Intellektuellengeneration, indem er neben den »Progressive political critics« und den Enthüllungsjournalisten die Romanschriftsteller des Naturalismus als eine dritte Gruppe benennt, die sich der Suche nach der Realität verschrieben hatte.³³ »But what, to them, *was* reality?« Hofstadter zählt drei charakteristische Merkmale auf. »It was rough and sordid; it was hidden, neglected, and, so to speak, off-stage; and it was essentially a stream of external and material events, of which psychic events were a kind of pale reflex.« Was den dritten Punkt betrifft, so stellt Hofstadter gegenüber einer solchen Abglanztheorie, der Idee automatischer Reproduktion physischer Impulse im psychischen Apparat bei gleichzeitiger Einbuße an Bestimmtheit, die relative Selbständigkeit seelischer Ereignisse implizit als selbstverständ-

28 Ebd., 33.

29 Laut Hofstadters Schüler Daniel Joseph Singal erwies sich Hofstadters Übernahme von Mannheims Werkzeugen später als Handicap. Mannheims Standpunktforschung hatte die Wahrheitsfrage sozusagen nur zur Hälfte suspendiert, weil Mannheim aus der marxistischen Ideologiekritik die Definition von Ideologie als falschem Bewusstsein beibehielt (Mannheim 1929, 50–54). Für eine neue Generation von Historikern der politischen Kultur, darunter Hofstadters Schüler Eric Foner, wurde nach Singal der Anthropologe Clifford Geertz zu dem Schlüsselwortgeber, der Mannheim für Hofstadter gewesen war. Geertz machte den methodischen Relativismus komplett und definierte Ideologie als kulturelles System, dessen hermeneutische Erschließung keine Stellungnahme des Forschers mehr erforderte. Hofstadter, so Singal, konnte diesen Schritt nicht mitgehen. »At that critical juncture his firm embrace of Mannheim became paradoxically one of his greatest liabilities. Ideology for him remained tied to a particular social class or group and thus invariably was seen as parochial, erroneous, and divisive« (Singal 1984, 1002).

30 Mannheim 1929, 32.

31 Hofstadter 1950, 207.

32 Perry Miller, der berühmte Historiker der puritanischen Ideenwelt, lobte 1948 in seiner Rezension von Hofstadters Buch *The American Political Tradition*, einer Serie biographischer Porträts von Jefferson bis Franklin Roosevelt, einen Stil der Verlebendigung durch innere Beteiligung, durch den Historiker der Generation Hofstadters über die Pioniere der »intellectual history« wie Beard und Merle Curti, Hofstadters Doktorvater, hinausgelangt seien: Die Mitglieder der »younger group« schrieben »from a depth and with a fluency unknown to Beard and Curti because they understand what ideas mean; they understand because they have taken the life of ideas into their own consciousness« (Miller 1948, 440). Aus dem Abstand eines halben Jahrhunderts hörte Michael Kazin in demselben Buch Hofstadters ein Echo von Beards scharfem Ton des strategisch engagierten Historikers: »*The American Political Tradition* was a literary arrow shot into the soft heart of patriotic piety, beating lustily during World War II and the early Cold War. Hofstadter, much like Beard in famous 1913 book on the Constitution, wanted to replace the reverence for paternal icons with a hard-headed understanding of politicians as cautious and self-aggrandizing figures« (Kazin 1999, 341). Im bibliographischen Anhang von *The American Political Tradition* weist Hofstadter »Charles A. Beard's great study« den »first place« unter den »secondary works on the Constitution-makers« zu (Hofstadter 1948, 354); vgl. zu dieser Stelle Kuryla 2018, 155.

33 Ebd., 208. Dort auch die folgenden Zitate.

lich hin. Auch er bleibt jedoch dem Realitätsbegriff der Progressiven verpflichtet, indem er dessen verborgene und vernachlässigte Momente sozusagen auf die Bühne holt. Dieses Geheimnis wird man sich aber nicht mehr als absichtlich vertushtes Interesse vorstellen, wie es nach journalistischem Durchkämmen des Schmutzes den Stoff für Artikelserien bietet, sondern gemäß den Leitvorstellungen der psychologischen Aufklärung der Soziologie als Verdrängtes. Die naturalistischen Romanciers schrieben in demselben Stil und mit demselben Ziel wie die auf Entlarvung korrupter Machtverhältnisse spezialisierten Journalisten, mit Konsequenzen für die Form auch einer gelehrten Untersuchung wie des Buches von Beard über die Verfassung. »The imagination of the era was more fundamentally conditioned by reporters and literary journalists than we usually recognize, and its characteristic goal was ›the inside story‹.«

Hofstadter ersetzt, mutmaßlich ohne sich Rechenschaft zu geben, tendenziell die eine Insider-Geschichte durch die andere, die Innenansicht politisch-sozialer Aktionseinheiten durch die Nachbildung oder Simulation der Innenschau der Akteure. Auch seine Vorstellungskraft ist durch Literatur und vor allem durch Literaturkritik konditioniert. Ein Indiz dafür ist, dass er seine Definition des progressiven Realitätsbegriffs in der Fußnote mit einem Zitat von Lionel Trilling illustriert, seinem literaturwissenschaftlichen Kollegen an der Columbia University: Materiell, hart, ungeformt, undurchdringlich, unerfreulich – das, so schrieb Trilling am Anfang seines Buches *The Liberal Imagination*, eines 1950 gerade erst erschienenen Klassikers der Kulturkritik, seien die Eigenschaften der Realität in der »amerikanischen Metaphysik«, einer Ideenwelt, die man sich diesem Namen gemäß als ein geschlossenes Gebäude vorstellen muss, nach Art der vornehmsten philosophischen Disziplin.³⁴ Ambiguität war eine Hauptidee jener literaturkritischen Bewegung, die im New Criticism gipfelte, einer anti-amerikanischen Metaphysik, die sich für das Bewegliche, Plastische, Durchlässige und Schillernde in Texten interessierte.

Im vierten Abschnitt des Aufsatzes skizziert Hofstadter das konjunkturelle Auf und Ab des Rezeptionsschicksals von Beards Buch, dessen Idee sich als adaptionsfähig erwies, nicht zuletzt in den Selbstkommentaren des berühmten Verfassers, dessen ursprünglichem Interesse an der Fixierung der politischen Kosten einer von Wirtschaftsbürgern identischer Klassenlage aufgesetzten Verfassung zum Trotz. Hofstadter führt eine Umfrage an, welche die Zeitschrift *The New Republic* 1938 unter ihren Autoren veranstaltete: »Books That Changed Our Minds.« Die beiden von den befragten »American liberal intellectuals« am häufigsten genannten Titel waren *An Economic Interpretation of the Constitution* und Veblens *Theory of the Leisure Class*. In der Liste der meistgenannten Autoren folgten Dewey, Sigmund Freud,

34 Trilling 1950, 13; zitiert nach Hofstadter 1950, 208 Anm. 35. Nick Witham vergleicht Trillings Sammlung in kleinen Zeitschriften publizierter Aufsätze mit Hofstadters zwei Jahre zuvor publiziertem Buch über die amerikanische politische Tradition: Beide Autoren wandten sich an ein allgemeines gebildetes Publikum jenseits ihrer jeweiligen Fachwelt, dem sie bei denkbar großen Gegenständen, der amerikanischen Politik und der amerikanischen Literatur, nicht die Vereinfachungen der konventionellen populären Literatur versprachen, sondern das Gegenteil, »complexity and nuance« (Witham 2016, 1145).

Oswald Spengler und Alfred North Whitehead, Lenin und I. A. Richards.³⁵ Als ebenso geistesweltumstürzend wie die Programmschriften der kommunistischen Weltrevolution bewerteten die amerikanischen liberalen Intellektuellen also die Handbücher einer methodisch von der Welt abstrahierenden, auf den Text konzentrierten Lektüre, die der in Cambridge ausgebildete Richards auf den kontraintuitiven Begriff des »Practical Criticism« brachte. Eines der Axiome von Richards lautete: »Ambiguity is in fact systematic« – die unterschiedlichen Bedeutungen eines Wortes sollen nicht ganz so streng und doch ähnlich streng aufeinander bezogen sein wie die Ansichten eines Gebäudes.³⁶

Beard selbst nannte als eines von drei Werken *Ideologie und Utopie* – als er Mannheims Buch las und seine geistige Welt eine andere wurde, lag die Abfassung des Verfassungsbuchs schon Jahrzehnte hinter ihm. Das Urteil, dass er 1913 noch auf der Bewusstseinsstufe der bloßen Ideologienlehre verharrt habe, hätte ihn vermutlich trotzdem überrascht. Ein Jahr vor der Umfrage hatte Beard auf einer Veranstaltung des amerikanischen Historikerverbands zum hundertfünfzigsten Jahrestag der Verfassung die Selbstbewusstseinsenerweiterung durch Wissenschaftsgeschichte als Desiderat der Verfassungsgeschichte in den Raum gestellt. In Hofstadters Referat: »The next task of constitutional scholarship, he suggested, would be to treat the constitutional attitudes of both interest-groups and historians as problems in the sociology of knowledge.«³⁷ Hofstadters Aufsatz ist ein Versuch der Erfüllung dieses Wunsches – und gleichzeitig ein Stück diskreter intellektueller Autobiographie.

Am Anfang des Aufsatzes steht die Feststellung, dass Beards Verfassungsschrift von einem Gegenstand des wissenschaftlichen Streits zu einem Studienobjekt geworden sei, »a book that must be studied if we are to locate our own thinking in the stream of intellectual events«.³⁸ Die erste Person Plural schloss den Verfasser des Aufsatzes ein. 1934 hatte Hofstadter *The Rise of American Civilization* gelesen, ein Gemeinschaftswerk von Charles Beard und seiner Frau Mary.³⁹ Hofstadters 1936 an der Universität seiner Heimatstadt Buffalo eingereichte, von dem Diplomatiehistoriker Julius Pratt betreute Abschlussarbeit über den Präsidentschaftswahlkampf des Jahres 1860 stellte Beards Deutung des Bürgerkriegs als der »Zweiten Amerikanischen Revolution« auf den Prüfstand.⁴⁰ Laut Beard hatten sich die Kapitalisten der Nordstaaten der Republikanischen Partei bedient, um die Zentralregierung

35 Hofstadter 1950, 209; Hofstadter 1968, 220.

36 Richards 1930, 10.

37 Hofstadter 1950, 210; Hofstadter 1968, 219–220 mit Verweis auf Beard 1938. Beard (ebd., 161) berief sich in seinem Vortrag ausdrücklich auf Mannheim, der »with great skill and detachment« die »correspondence between schools of thought and social groupings« zum Gegenstand von Grundlagenforschung gemacht habe. Durch Reflexion auf den eigenen Standpunkt nach Mannheims Anleitung könnten sich die Historiker dem Ideal der Objektivität annähern, das die Schule Leopold von Ranke erreicht zu haben behauptet habe.

38 Hofstadter 1950, 195.

39 Das Werk (Beard/Beard 1927) war laut Hofstadter 1968, 299 zum Zeitpunkt seines Erscheinens die beste bis dahin erschienene Geschichte der Vereinigten Staaten. »For a long time, a significant portion of those who took up the professional study of history did so under its influence.«

40 Siehe Singal 1984, 979 und Baker 1985, 56–63.

unter ihre Kontrolle zu bringen. Hofstadters Prüfung kam zu einem negativen Resultat, aber er gelangte zu seiner Kritik an Beards Resultaten unter Beards Prämissen. Die Kapitalisten hätten Lincolns Partei zwar mehrheitlich nicht unterstützt, aber die Wählerschaft der Republikaner sei durch andere wirtschaftliche Interessen zusammengehalten worden. Zum Nachweis der Korrelation zwischen den Wählerinteressen und Lincolns Wahlversprechen in der Zoll- und Landpolitik benutzte Hofstadter »a crude form of statistical analysis, which would not be characteristic of his later work«. ⁴¹

Hofstadters Prägung durch Beard lässt sich auch der 1944 veröffentlichten Doktorarbeit *Social Darwinism in American Thought* noch ablesen. ⁴² Am Schluss des Buches stellt Hofstadter fest, die Geschichte des »Darwinian individualism« biete »a clear example of the principle that changes in the structure of social ideas wait on general changes in economic and political life«. ⁴³ Mit diesem Prinzip des Vorrangs des Umweltbedingungen in der Ideengeschichte ist ein Anti-Individualismus gesetzt; der Sozialdarwinismus wird sozusagen von der Geschichte widerlegt, deren Mechanismus er entschlüsselt zu haben glaubte. Im Buch kommt die Entstehung von Beards Ideen zur Sprache. Er steht an der ersten Stelle einer Liste von Autoren, die Varianten eines Gegenentwurfs zum Individualismus entwickelten. Zu diesen Anregern einer »minor renaissance in American social thought«, die »a common consciousness of society as a collective whole rather than a congeries of individual atoms« verband, gehören auch Thorstein Veblen, John Dewey, Franz Boas, Louis Brandeis und Oliver Wendell Holmes. Beards Buch von 1913 markiert die Zäsur: »A drastic departure from ancestor worship in history was marked by Charles Beard's study of the origins of the Constitution.« ⁴⁴ Von hier aus erschließt sich Hofstadters weitere, lebenslang fortgesetzte Beschäftigung mit Beard: Der Historiker muss auch im Umgang mit den eigenen Vorgängern den Ahnenkult hinter sich lassen.

4. Die amerikanische Bildungskatastrophe

In der *New York Review of Books* erschien im März 1973, zweieinhalb Jahre nach Hofstadters Tod, eine Würdigung seines Vermächtnisses aus der Feder von Christopher Lasch, der an der Columbia University eine Doktorarbeit über die Russische Revolution als Ereignis der amerikanischen Ideengeschichte geschrieben hatte, mit dem Schwerpunkt auf dem Verhältnis von

⁴¹ Faber 2006, 244.

⁴² William McGeehan interpretiert schon die Doktorarbeit als »a critical response to Beard«, legt dieser Interpretation aber Hofstadters Buch *The Progressive Historians* von 1968 als »a fair approximation of what he thought about him when he wrote *Social Darwinism* in 1942« zugrunde, statt den Aufsatz von 1950 heranzuziehen (McGeehan 2018, 26).

⁴³ Leonard 2009, 38 charakterisiert diese Stelle als offensichtliches Beard-Zitat, das keines Nachweises bedurfte, und verweist auf Anwendungen des Prinzips in Hofstadters Darstellung, »unadorned Beardian claims« wie »Herbert Spencer and his philosophy were products of English Industrialism« (Hofstadter 1944, 22).

⁴⁴ Hofstadter 1944, 145.

Demokratie und Liberalismus.⁴⁵ Laschs erstes Buch, *The New Radicalism in America: The Intellectual as a Social Type*, war 1965 mit einer Kaufempfehlung Hofstadters im Klappentext herausgekommen und nahm den roten Faden von Hofstadters zwei Jahre älterem Buch *Anti-intellectualism in American Life* auf.⁴⁶ Das Wachstum des Staates seit dem Zeitalter der progressiven Reformen begünstigte die Formierung einer intellektuellen Klasse, die durch Bereitstellung von Expertise politischen Einfluss nehmen konnte, nicht mehr bloß sporadisch, durch gelegentliche Bücher oder Artikel zu Fragen des Tages, sondern ständig, als eine Art Hilfsbeamtenamt, dessen Angehörige zwischen Posten in der Bundesverwaltung und Anstellungen an den Eliteuniversitäten hin und her wechselten.

Was Hofstadter Antiintellektualismus nannte, ein grundsätzliches Misstrauen gegenüber der Sphäre des Geistes, hatte als mehr oder weniger artikulationsfähige Stimmung von Anfang an zur amerikanischen Nationalkultur als der Kultur einer nach eigenem Verständnis jungen Nation gehört, konnte aber wegen der neuen sozialen Macht der Intellektuellen, die im Inneren der akademischen und der von Akademikern bemannten politischen Institutionen als Unentbehrlichkeit empfunden wurde, zur politischen Gefahr werden – um ein Stichwort zu verwenden, mit dem der Titel der deutschen Übersetzung das Buch *The Politics of Cultural Despair* von Fritz Stern ungemein wirkungsvoll zusammenfasste. Eine Geschichte von Hofstadters Idee des Antiintellektualismus nach dem Muster seiner Geschichte von Beards Verfassungsidee müsste eine Liste von Büchern mit gleichgelagertem Anliegen enthalten; die Buchausgabe von Sterns an der Columbia University eingereichter Dissertation erschien zwei Jahre vor *Anti-intellectualism*. Als werkbiographische Studie über drei Autoren ist das Buch des zehn Jahre jüngeren Institutskollegen von Hofstadter schmaler zugeschnitten; es geht aber ebenfalls um Reibungseffekte der Verbindung von politischer Modernisierung und sozialer Differenzierung vor dem Horizont der Leitideen einer nationalen Kultur, um Ressentiment und Entfremdung als Medium und Motiv einer in Gesellschaftskritik übersetzten Beschäftigung mit der Rollenproblematik des Intellektuellen. In seinem Beitrag zu Sterns Anthologie *The Varieties of History*, einem vielbenutzten Studienbuch, entwarf Hofstadter das Programm einer sozialwissenschaftlich aufgeklärten »analytischen« Historiographie.⁴⁷

Lasch äußerte 1973 zwei Einwände gegen Hofstadters zehn Jahre altes Buch: »The defense of the intellectuals' tradition against popular anti-intellectualism ignores the anti-intellectualism of the intellectuals themselves and confuses intellect with the interests of

45 Über Lasch als Schüler, Kritiker, Verteidiger und Konkurrenten Hofstadters vgl. Ludwig 2015, 127–129, 288–295 und 775–784. Der Artikel von 1973 war der Vorabdruck des Vorworts, das Lasch auf Einladung von Hofstadters Witwe für eine Jubiläumsausgabe von Hofstadters Bestseller *The American Political Tradition* verfasst hatte.

46 Vgl. Brown 2006a, 125. Hofstadter hatte Lasch den Verlagsvertrag bei Alfred Knopf vermittelt. Lasch hatte ihm »a book on progressivism« vorgeschlagen. »I have in mind a series of biographical essays, designed to document the thesis that progressivism can best be understood as the manifestation of a deep and growing dissatisfaction, on the part of middle-class intellectuals, with middle-class life and culture« (Lasch an Hofstadter, 24. Juli 1963; zitiert bei Ludwig 2015, 295).

47 Hofstadter 1956; dazu Katznelson 2023, 272–274.

intellectuals as a class.«⁴⁸ Der zweite Einwand hält Hofstadter vor, was dieser an der progressiven Sozialkritik der Beard-Kohorte diagnostiziert hatte: die Verkennung des eigenen Interesses im Sinne des Klassenstandpunkts der eigenen Klientel. Die Idee, die sich zu dem umfangreichen, auf den ersten Blick übersichtlichen, bei näherem Hinsehen hier und da unförmigen Buch⁴⁹ auswachsen sollte, trug Hofstadter erstmals im April 1953 an der University of Michigan vor.⁵⁰ Der Gedanke einer Spannung zwischen Demokratie und Intellektualität war Hofstadters Antwort auf den Präsidentschaftswahlkampf des Jahres 1952, in dem der demokratische Kandidat Adlai Stevenson als eingebildeter Berufsbildeter karikiert worden war.

Die Geschichte von Stevensons Niederlage schloss eine universitätspolitische Episode ein, in der Hofstadter eine aktive Rolle gespielt hatte.⁵¹ Er gehörte im Lehrkörper seiner Universität zu den Gründern eines Unterstützerkreises des demokratischen Bewerbers mit dem Namen »Columbia Faculty Volunteers for Stevenson«; der Vorsitzende war sein Historikerkollege Allan Nevins. Das Pikante an dieser Initiative akademischer Selbstorganisation war die Tatsache, dass der republikanische Kandidat Dwight D. Eisenhower seit Mai 1948 das Amt des Präsidenten der Columbia University bekleidete. Hofstadters Gruppe gab eine Anzeige in der *New York Times* auf, die in der Ausgabe vom 16. Oktober 1952 gedruckt wurde. Eine Woche später erschien eine Gegen-Anzeige mit der Überschrift »Columbia University and Staffs for Eisenhower«. Gemeinsam mit drei Universitätskollegen, darunter dem Historiker Peter Gay, protestierte Hofstadter bei der Redaktion gegen die Aufmachung der Anzeige und die begleitende redaktionelle Berichterstattung. Die Autoren der Eingabe hatten nachgezählt und monierten, dass von den 714 Unterzeichnern des Eisenhower-Inserats 324 nicht im Namensverzeichnis der Universität zu finden seien und von den restlichen 390 nur 259 den gleichen beruflichen Status hätten wie die Stevenson-Freiwilligen; unter den Übrigen fänden sich »dietitians, building superintendents, stenographers and students«.⁵²

Die Annahme einer Korrelation zwischen Intellektualität und Bildungsgrad, geistigem Niveau und akademischem Rang ist eine unausgewiesene, aber auch kaum verhehlte Prämisse von Hofstadters monographischer Untersuchung des Antiintellektualismus. Mannheim bestimmte als Träger einer allseitigen Sozialkritik, die auch den eigenen Standort nicht ausblendet, die »sozial freischwebende Intelligenz«.⁵³ Hofstadter glaubte offenkundig,

48 Lasch 1973.

49 Zu diesem Eindruck mehrerer Rezensenten vgl. Cook 1963, 99. Ein englischer Kritiker sah in der Formlosigkeit den Preis der Identifikation des Autors mit seinem Thema: »Professor Hofstadter's liberalism is not concealed, nor his own intellectual and educational creed, and he is, perhaps, too involved with his subject to be able to distinguish the essential from the inessential« (Coats 1965, 125).

50 Hofstadter 1953. Vgl. Brown 2006a, 86.

51 Snodgrass 2018, 144–147.

52 o. Verf. 1952.

53 Mannheim 1929, 123.

dass institutionelle Gerüste nötig seien, damit die freien Geister sich zu ihren Höhenflügen sozialer Observation aufschwingen könnten, und fand diese Infrastruktur in den Bildungsanstalten mit ihren internen Unterschieden des Ansehens der einzelnen Angehörigen und den externen Unterschieden zwischen den informell nach Prestige gruppierten Hochschulen und Schulen.

Aus der Gruppe der akademisch nicht satisfaktionsfähigen Unterschriftsleistenden des Wahlkampfes 1952 kehrt im Buch der Hausmeister wieder, als Symbolfigur eines im Bildungswesen deplatzierten Strebens nach Egalität. Das dreizehnte Kapitel widmet sich der Reformpädagogik in Gestalt der Bewegung des »Life Adjustment«, die durch Einführung von Schulfächern wie Hauswirtschaftskunde etwas gegen die intellektuelle Überforderung der Schüler tun wollte: Ziel des Schulunterrichts solle die Anpassung an die praktischen Anforderungen des Lebens sein. Nachdem die vorherigen Kapitel den evangelikalen Fundamentalismus, den Antikommunismus und den nationalen Chauvinismus als Träger des Antiintellektualismus dargestellt haben, findet der fünfte, bildungspolitische Abschnitt des Buches einen Ansteckungsherd des banausischen Ungeistes auf der linken, der sogenannten liberalen Seite der amerikanischen politischen Kultur. Das pädagogische Ideal praktischer Anpassung auf Kosten theoretischer Anstrengung ist für Hofstadter eine Fehlentwicklung des Pragmatismus. Er examiniert auch Deweys einschlägige Ideen; die Prüfung fällt etwas umständlich aus, weil Hofstadter augenscheinlich der intellektuellen Leistung Deweys die Anerkennung nicht entziehen möchte.⁵⁴

Den schlechten, naiven Idealismus der Reformpädagogen bringt Hofstadter mit einem »curious lack of humor« auf ihrer Seite zusammen, und er macht mit seiner Leserschaft die Gegenprobe auf diese habitussoziologische These, indem er Humor demonstriert, mit einer Serie scherzhafter Bemerkungen über den missionarischen Eifer seiner Gegenspieler. Die zweite Bemerkung lautet: »When they feel they are about to establish the school janitor's right to be treated with respect, they grow starry-eyed and increase their tempo.« Hofstadter macht einen Widerstreit zwischen Demokratie und Intellektualität aus, zwischen dem Prinzip der Gleichheit und dem Ideal geistiger Exzellenz. »The key to the book, its tragic heart, was his idea that America's anti-intellectualism stemmed from democratic egalitarianism itself.«⁵⁵ Diese kulturpessimistische Implikation seiner Idee des Antiintellektualismus dürfte für heutige politische Diskussionen mindestens ebenso viel Stoff bereithalten wie seine Kritik der Wissenschaftskritik der extremen Rechten,⁵⁶ zumal wenn man den Stellenwert der Ideen der Anerkennung, des Minderheitenschutzes und der Standpunktübernahme in der jüngeren Demokratietheorie bedenkt. Kenneth Lynn, ein Literaturhistoriker aus dem Zirkel der neokonservativen Intellektuellen um Norman

⁵⁴ Kritisch: Welter 1964, 483.

⁵⁵ Greenberg 2007, 161.

⁵⁶ Zwei Begriffsprägungen Hofstadters haben klassische Geltung erlangt in der Literatur zur extremen Rechten als einem Phänomen der politischen Kultur: Pseudokonservatismus (Hofstadter 1955b) und paranoider Stil (Hofstadter 1964; erweitert: Hofstadter 1965).

Podhoretz und Irving Kristol, präsentierte das Buch in seiner Rezension als Beweisstück für einen zeittypischen »Elitism on the Left«. ⁵⁷

Peter Gay hatte schon an Hofstadters 1955 erschienener Monographie über Populismus und Progressivismus, *The Age of Reform*, moniert, dass die von Hofstadter hergestellte »connection of populism and anti-intellectualism« entgegen dem Anspruch des Autors kein »result of investigation« sei, sondern von ihm an sein Thema herangetragen werde. »Let me state the question baldly: to what extent is your piece an a priori construction? That is to say, what extent do you start with an aristocratic picture of what society should be like, and then come out with your indictment of Populism?« ⁵⁸ Hofstadters Spott über den erfundenen Hausmeister seines Gedankenspiels ist dann immerhin begrifflich konsequent: Den Einsatz für ein Recht des nicht lehrenden Schulpersonals auf Respekt kann man nur aus einer vordemokratischen Wertewelt heraus als absurd hinstellen, im Lichte der aristokratischen Grundidee vorgefundener Rangunterschiede.

Der dritte Scherz, der gemäß dem rhetorischen Gesetz der Steigerung als der lustigste gedacht sein müsste, geht auf Kosten der Schüler: »And when they are trying to assure that the location of the school toilets will be so clearly marked that the dullest child can find them, they grow dizzy with exaltation and launch into wild cadenzas about democracy and self-realization.« ⁵⁹ Man mag zugunsten Hofstadters annehmen, er habe es für selbstverständlich gehalten, dass für alle Anweisungen im Schulalltag klare und deutliche Markierungen zu verwenden seien, von den Wegweisern im Gebäude bis zu den Hinweisen zur korrekten Ausfüllung eines Tests. Aber es blitzt die sadistische Idee auf, einem begriffsstutzigen Kind geschehe es ganz recht, wenn es sich in die Hose mache, es sei sozusagen von der Natur geschlagen – und diese Phantasievorstellung ruft eigentlich danach, mit dem Besteck der von Hofstadter verehrten Klassiker der Sozialpsychologie auseinandergenommen zu werden.

Welches Kind das dümmste ist: Das scheint in Hofstadters Augen, wenn es eine Schule gibt und damit die tägliche Übung des Vergleichs unter sämtlichen Schülern, eine simple Tatsachenfrage zu sein. Intelligenz, die im gegebenen hierarchisch differenzierten Bildungswesen der Vereinigten Staaten verwaltet, gefördert und bewertet wird, nimmt er in ähnlicher Weise als objektive Größe an wie Beard das materielle Interesse. In Hofstadters Modell des Status ist die gesellschaftliche Stellung des Einzelnen eine Sache von Rationalisierung und Projektion. ⁶⁰ Hofstadter hat auch zur Bildungsgeschichte im engeren Sinne mehrere Bücher vorgelegt, und das Buch von 1963 ist von zuständiger Seite als »the culmination and

57 Lynn 1963; vgl. Brown 2006b, 3–4. Zur Verbindung von Demokratieskepsis und akademischem Elitedenken in Hofstadters Auseinandersetzung mit dem Rechtspopulismus der Senatoren McCarthy und Goldwater vgl. Faber 2006, 286–292.

58 Brown 2006a, 107.

59 Hofstadter 1963, 340.

60 Er definierte »status politics« als »the clash of various projective rationalizations arising from status aspirations« (Hofstadter 1955b, 18). Zu diesem Verständnis von Projektion und dem Einfluss Freuds auf Hofstadter vgl. McKenzie-McHarg 2022, 467–468.

synthesis of his thoughts on education« gerühmt worden.⁶¹ Keinen Platz hat unter diesen Gedanken die Einsicht, dass Bildung einen Status verleiht, in dessen Zuerkennung und Vorenthaltung irrationale Präferenzen und massive Interessen eingehen. Der Rassismus ist im Buch kein Thema, obwohl er die intellektuellen Fähigkeiten der Amerikaner afrikanischer Herkunft verächtlich macht. Mit melancholischem Sarkasmus merkt William E. Cain zu *Anti-intellectualism in American Life* und der 1964 publizierten Essaysammlung *The Paranoid Style in American Politics* an: »in the total of 750 pages there is no indication that Black people ever lived (and were living) in the United States.«⁶²

5. Soziologische Aufklärung

Hofstadters Fachkollege C. Vann Woodward nahm daran Anstoß, dass er schon dem älteren christlichen Fundamentalismus eine Mentalität des Extremismus und Irrationalismus unterschiebe, die sich in Wahrheit erst im Zuge der kulturellen Marginalisierung der buchstabengläubigen Orthodoxie in der Moderne herausgebildet habe. In einem Brief ermahnte er ihn freundschaftlich: »Dick, you just can't do this. No amount of Adorno, Stouffer, Hartley, etc. will sustain it.«⁶³ Woodward bezog sich auf drei für das Antiintellektualismusbuch wichtige Referenzwerke: *Fundamentals of Social Psychology* von Eugene L. Hartley und Ruth E. Hartley, *Communism, Conformity and Civil Liberties: A Cross Section of the Nation Speaks its Mind* von Samuel Stouffer und die *Studien zum autoritären Charakter* von Theodor W. Adorno und dessen Mitarbeitern.⁶⁴

1952 mussten Hofstadter und seine Kollegen der *New York Times*, die nach eigenem Verständnis eine den exklusiven Universitäten vergleichbare nationale Institution ist und durch Wahrnehmung des Bildungsauftrags der Presse über die Einhaltung intellektueller Standards wacht, eine Fehleinschätzung der akademischen Reputationskapitalverteilung zur Kenntnis bringen. Gleichwohl ist Hofstadters Buch über die habituelle Geringschätzung intellektueller Leistungen in weiten Teilen der amerikanischen Gesellschaft von einer optimistischen Perspektive auf den Ideenmarkt bestimmt: Akademische und allgemeine Öffentlichkeit bilden in dieser Sicht ein Kontinuum, wie schon die teilweise ziemlich speziellen gelehrten Anspielungen im Buch zeigen; die Maßstäbe, die oben zur Anwendung kommen, werden anscheinend mit Erfolg nach unten kommuniziert. Das Buch spiegelt die literarische Kultur, in der es zum Bestseller werden konnte.

61 De Simone 2001, 379.

62 Cain 2018, 120.

63 Brown 2006a, 138. Über Hofstadter und Woodward vgl. King 2018. Sehr kritisch zu Hofstadters Darstellung des Fundamentalismus: Watt 2017, 113–118.

64 Zum Einfluss Adornos auf Hofstadters Deutung der amerikanischen Rechten vgl. Faber 2006, 281–295 und Snodgrass 2018, 152. H. J. Eysenck monierte in seiner Besprechung von *The Paranoid Style in American Politics*, die »autoritäre Persönlichkeit« werde zwar im Vorübergehen erwähnt, Hofstadters sozialpsychologischem Rasonnement fehle aber die empirische Grundierung im Experiment (Eysenck 1966).

Im Schlusskapitel kritisiert Hofstadter eine pathologische Totalisierung der Kritik durch Intellektuelle, die ihren Außenseiterstatus verinnerlichen und die Erwartung eines antagonistischen Verhältnisses zwischen Intellekt und Gesellschaft durch bloßes Dagegensein erfüllen, unter Verzicht auf die Anstrengungen von Begründung und Vorstellungskraft. »What they have come to fear is not so much rejection or overt hostility, with which they have learned to cope and which they have almost come to regard as their proper fate, but the loss of alienation.«⁶⁵ An der Entfremdung vollzieht sich das Gesetz einer Prophetie, die sich selbst erfüllt.⁶⁶ Als Gegengift gegen diese Versuchung des Fatalismus verabreicht Hofstadter einige Daten zur Entwicklung des Buchmarkts – wo schlechte Botschaften sich gut verkaufen, aber Qualitätskontrolle nicht leerläuft. Populäre Titel von Autoren ohne akademische Autorität haben ähnliche Themen wie Bücher universitärer Provenienz, aber auch die Universitätsprodukte können relativ populär werden. Hofstadter stellt in diesem Sinne zwei Autoren nebeneinander, Vance Packard, den Journalisten im Mantel des Untergangspropheten (»Jeremiah«), der 1957 *The Hidden Persuaders* herausbrachte, ein Enthüllungsbuch über die Bewusstseinssteuerung durch die Werbeindustrie, und C. Wright Mills, seinen Kollegen an der Columbia University und Geburtsjahrgangsgenossen, Professor für Soziologie, der in seinen Büchern – *White Collar* (1951) über die neue Angestelltenklasse und *The Power Elite* (1956) – »the most thoroughgoing repudiation of American life in its every aspect« aussprach und gleichwohl respektvolle Rezensenten und eifrige Leser fand.⁶⁷ Der Erfolg solcher Bücher könnte nahelegen, von einem Intellektualismus im amerikanischen Leben zu sprechen – Amerikaner sind Abnehmer intellektueller Lösungen ihrer Lebensprobleme. »David Riesman's *The Lonely Crowd*, which can be taken as a depressing account of what the American character has become, is the most widely read book in the history of sociology, and William H. Whyte's mordant analysis of *The Organization Man* is read everywhere by organization men.«

Auf Riesmans Idee, dass es in der Entwicklung der amerikanischen Gesellschaft eine Revolution des Charakters gegeben habe, den Übergang vom innengeleiteten zum außengeleiteten Menschen, hat Hofstadter zuvor Bezug genommen, um im bildungspolitischen Abschnitt die Grenze von Deweys evolutionärer Phantasie zu bezeichnen. Der Philosoph hatte in seiner Programmschrift *Democracy and Education* die Idee der Abhängigkeit (»dependence«) gegen ein asoziales Ideal persönlicher Unabhängigkeit verteidigt – niemand, merkt Hofstadter an, hätte wohl 1916, im Erscheinungsjahr des Buches, vorausgesagt, dass bei Kindern die von Riesman 1950 in seinem Buch diagnostizierte »peer-group conformity«

65 Hofstadter 1963, 393.

66 Das Buch selbst ist als Verifikation der Prophetie verstanden worden. »Hofstadter shared the feelings of alienation and defensiveness characteristic of American intellectuals in the era of Joseph McCarthy and the cold war. His *Anti-intellectualism in American Life*, in some ways the most self-revelatory book he ever wrote, was conceived in this mood« (Howe/Finn 1974, 16).

67 Hofstadter 1963, 418. Dort auch das folgende Zitat.

aufzutreten werde.⁶⁸ Der Massenerfolg der »einsamen Masse« bestätigt das von Hofstadter im Erscheinungsjahr von Riesmans Buch an Beard aufgewiesene Muster: Die ursprünglich schockierende Einsicht wird zum Gemeinplatz, zur kleinen Münze des epochenspezifischen Selbstverständnisses einer Gesellschaft, einer Selbstversicherung, die sich in intellektuellen Epochen gerade an verunsichernde Ideen hält.

The Liberal Imagination; The Lonely Crowd; White Collar; The Organization Man; The Politics of Cultural Despair – das wäre die Leseliste des Anti-Antiintellektualismus,⁶⁹ ein Katalog vielgelesener Werke von Autoren aus Hofstadters intellektueller Generation, die Sozialwissenschaft und Sozialkritik verbinden mit einem Fokus auf der wechselseitigen Bedingtheit von individuellem und kollektivem Bewusstsein, sozialpsychologische Ratgeberliteratur ohne Rezepte.⁷⁰ Man kann *A Loss of Mastery* hinzufügen, Peter Gays drei Jahre nach *Anti-intellectualism in American Life* veröffentlichte psychologische Interpretation der puritanischen Historiographie. Hofstadter hatte im Beard-Aufsatz zur Erklärung des progressiven Temperaments auf das 1914 publizierte zeitdiagnostische Buch *Drift and Mastery* des Journalisten Walter Lippmann mit dem Untertitel *An Attempt to Diagnose the Current Unrest* verwiesen. Die Anwendung wissenschaftlicher Methoden auf politische Probleme empfahl Lippmann zum Zweck der Errichtung demokratischer Herrschaft über die Dinge, die gemäß dem allgemeinen Zeitgefühl durch den sozialen Wandel hoffnungslos ins Treiben geraten zu sein schienen.⁷¹ Eine autorengruppensoziologische Betrachtung des Kreises von Hofstadters Stichwortgebern hätte die Fäden zu verfolgen, die diese Spezialisten für gemeinschaftliche Introspektion mit der laut Hofstadter extrovertierten Kohorte der progressiven Wirklichkeitssucher verbinden; Riesman beispielsweise war als wissenschaftlicher Mitarbeiter für Louis Brandeis am Obersten Gerichtshof tätig.

In dem Hinweis, dass das Buch über die Organisationsmänner zur Lieblingslektüre der Organisationsmänner wurde, erreicht das Projekt der wissenssoziologischen Selbstbeobachtung der wissenschaftlich inspirierten Gesellschaftskritik so etwas wie einen äußersten Punkt der Transparenz oder Illusionslosigkeit. Wenn die Einsicht in die Seinsgebundenheit eines Ideenkomplexes in soziologisch ernüchterter Zeit für die Triftigkeit der Ideen entsteht, dann wird die Probe auf die Haltbarkeit dieser Verbindung, wie es eigentlich schon die Philosophen des Pragmatismus sahen, in der Rezeption gemacht. Die Proliferation einer Idee

68 Ebd., 383.

69 Zur Bedeutung von *White Collar* für das Antiintellektualismus-Buch vgl. Brown 2006a, 122; allgemein zum Verhältnis zu Mills Gillam 1978. Hofstadter und Mills lernten sich 1942 an der University of Maryland kennen, wo der Historiker dem Soziologen Beard nahebrachte (ebd., 72). Zur Rolle Riesmans vgl. Strout 1963, 544. Institutioneller Ort des interdisziplinären Kollegengesprächs war an der Columbia University das »Seminar on the State«; dazu Katznelson 2003, 107–151.

70 Ein Rezensent von *Anti-intellectualism* urteilte: »While the author offers no cures, he makes a real contribution by presenting the problem in its total historical as well as analytical aspect. The potentialities of this type of reasoning are unlimited« (Wish 1964, 310).

71 Hofstadter 1950, 207. Siehe auch Hofstadter 1963, 329: »In the continuing debate over education the ideal of ›mastery‹ of subject matter dominates the thinking of the intellectualists, whereas the ideal of meeting the ›needs‹ of children becomes the central conception of their opponents.«

fällt zusammen mit der Reproduktion ihres Sitzes im Leben. Wer hätte Whytes Buch sonst lesen sollen? Die Organisationsmänner waren naturgemäß so gut organisiert, dass sie auch diesen Blick in den Spiegel in ihre Arbeitsabläufe einbauen konnten. Man muss sich dann allerdings fragen, ob Sozialkritik noch Kritik ist, wenn ihre Thesen allgemein überzeugen.

6. Die Chance des Unbehagens

Was bedeutet das für Hofstadters Idee des Antiintellektualismus? War in seinem Buch ein ähnliches Rezeptionsschicksal angelegt, allgemeines Kopfnicken von Lesern, die es hätte vor den Kopf stoßen sollen? Oder war ihm im Gegenteil bestimmt, ausschließlich von Intellektuellen gelesen zu werden und eben nicht von Antiintellektuellen?⁷² Laut Lasch verkannte Hofstadter, dass es auch unter Intellektuellen einen Antiintellektualismus gibt.⁷³ Er hätte demnach die Widersprüchlichkeit des Phänomens unterschätzt, anders gesagt die Ambiguität seiner Idee. Das überrascht angesichts des großen Wertes, den Hofstadter in seiner Beard-Interpretation auf den Nachweis der Ambiguität liegt. Allerdings ist die Bewertung von Beards Ambiguität selbst von Ambiguität gekennzeichnet. Einerseits soll sie Indiz für den Übergangscharakter des Denkstils von Beards Generation sein, also das Überholte und Vorläufige seiner Verfassungsinterpretation belegen – die sich andererseits wegen ihrer Ambiguität als anschluss- und ausbaufähig erwies und nicht zuletzt Hofstadter zu seiner subtilen Interpretation der Interpretation anregte. Dass Hofstadter »the most written-about American historian since Charles Beard« wurde,⁷⁴ findet, folgt man Robert M. Collins, in seinem Interesse an der Ambiguität eine doppelte Erklärung. Erstens war er mit seiner Abwendung von den Eindeutigkeiten repräsentativ für seine Zeit, und zweitens hinterließ er seinen Nachfolgern ein ausdeutungsbedürftiges Ideenkorpus. »Hofstadter the historian dwelt in ambiguity, and in that regard he spoke for an entire generation of intellectuals; this fact accounted in no small way for his success.«⁷⁵ 1967 schrieb Hofstadter in einem Brief: »I have been disturbed that many historians do not understand ambiguity and have difficulties in seeing ambiguities.«⁷⁶

72 Eine freundliche Einschätzung bei Weiland 1988, 468: »Enough irony and humility are distributed through the text to demonstrate interest in reaching an audience not made up exclusively of scholars but of what he called ›thinking people‹, those devoted to intellect if not to all of its institutional products.«

73 Das letzte Kapitel des Buches, das Lasch 1965 dank der Geburtshilfe Hofstadters und mit dessen Segen herausbrachte, trägt den Titel, den der Autor ursprünglich dem ganzen Buch hatte geben wollen: *The Anti-Intellectualism of the Intellectuals* (Ludwig 2015, 321).

74 Collins 1989, 152.

75 Ebd., 159. Robert D. Johnston titulierte Hofstadter in einer kunstvollendet zwiespältigen Hommage als »the king of ambiguity« (Johnston 2007, 136).

76 Hofstadter an William Novak, 15. November 1967, zitiert bei Collins 1989, 157.

Wie eindeutig, wie zweideutig ist Hofstadters Idee vom Antiintellektualismus im amerikanischen Leben?⁷⁷ Louis B. Wright, Direktor der Folger Library, bemängelte in seiner Rezension, dass Hofstadter keine Definition des Intellektuellen biete und ihm das von den Antiintellektuellen kultivierte Feindbild das Porträt ersetze.⁷⁸ Schon das knappe Vorwort kann irritieren. Dort offenbart Hofstadter dem Leser, dass er den Antiintellektualismus dem Umfang des Buches und dessen systematischer Gliederung zum Trotz gar nicht zum Gegenstand einer wissenschaftlichen Gesamtdarstellung, einer »formal history«, gemacht habe. Vielmehr diene ihm »the idea of anti-intellectualism« lediglich als Werkzeug, Behelfsmittel oder Kunstgriff, man könnte vielleicht sogar übersetzen: als Trick, »as a device for looking at various aspects, hardly the most appealing, of American society and culture«. Der Leser habe »a personal book« vor sich, dessen Darlegungen einzelner Tatsachen organisiert und beherrscht seien von den Ansichten des Autors.⁷⁹

Diese Ansichten kommen unverkennbar dort zur Sprache, wo der Autor die Idee des Intellektualismus auseinandersetzt (wobei er diesen Begriff nur selten und beiläufig verwendet, hauptsächlich mit Bezug auf die puritanische Tradition).⁸⁰ Wie sich zeigt, ist es für die intellektuelle Tätigkeit charakteristisch, dass sie eine Sache nicht nur in ihrer Tatsächlichkeit betrachtet, sondern unter verschiedenen, wechselnden Aspekten. Intellektualität ist das Metier der Nuancen, der Abstufungen und Einschränkungen, der Schattierungen und Überblendungen, kurzum: das Reich der Ambiguität. Jedes intellektuelle Buch ist ein persönliches Buch. In diesem Buch, »the most complete expression of Hofstadter's political and cultural philosophy«,⁸¹ sind die Thesen, die vielleicht eher Pointen heißen sollten, durchweg im rhetorischen Modus der Ironie formuliert.⁸² Antiintellektualismus ist dann Unempfänglichkeit für Ironie, das Fehlen eines Sensoriums für Ambiguität.

Vom Antiintellektualismus als Haltung (»attitude«) heißt es im ersten Kapitel: »it is not usually found in a pure form but in ambivalence.«⁸³ Dieser Gedanke ist Hofstadter so wichtig, dass er ihn wiederholt. Das Publikum teile sich nicht einfach »into intellectual and anti-intellectual factions«; ein größerer Teil sei »infused with enough ambivalence

77 Der Rezensent der *American Historical Review* fragte kritisch: »What, then, is the essential subject matter of this study? Is it a history of the changing status and repute of the intellectual class in America? Or the history of a body of ideas? Or the history of a psychological state, compounded of suspicion and hostility? In the present book Hofstadter nowhere faces these questions squarely« (Bestor 1965, 1119).

78 Wright 1963, 652.

79 Hofstadter 1963, vii. Dass Hofstadter den Antiintellektualismus entgegen seiner Absicht verdinglicht habe, ist der Vorwurf von Gleason 1966, 241: »anti-intellectualism is treated as a *thing* which has objective reality, rather than being consistently handled as a conceptual instrument, a perspective upon objective reality.«

80 Hofstadter 1963, 28, 33, 46 Anm. 7, 64, 137, 175, 204, 246, 281, 343, 399, 42 und 431.

81 Faber 2006, 310.

82 Z.B. Hofstadter 1963, 43: »In earlier days, after all, it had been our fate as a nation not to have ideologies but to be one.« Oder ebd., 345: »Life-adjustment educators would do anything in the name of science except encourage children to study it.« Zur Ironie als durchgehender leitender Hinsicht von Hofstadters Geschichtsbetrachtung, die sich z.B. in seiner Vorliebe für das Adverb »curiously« zeigt, vgl. Howe/Finn 1974, 3–5 und Kazin 1999, 343–344.

83 Hofstadter 1963, 7.

about intellect and intellectuals«. ⁸⁴ Und das soll auch für die dezidierten Kritiker des Intellekts gelten; sie seien »almost always ambivalent about it«. ⁸⁵ Diese Ambivalenz ist nun mit Ambiguität nicht zu verwechseln. Ambiguität, auch wo einem Autor die eigenen Unklarheiten nicht deutlich sein mögen, belegt die Beschäftigung mit einem Problem, den Einstieg in das Durchdenken der Schwierigkeiten, ist Ausweis von intellektueller Kraft, wenigstens als Potential. Ambivalenz dagegen, der unvermittelte Zwiespalt in der Bewertung, ist ein Ausdruck von Schwäche; bei den Kritikern des Intellekts beweist die Ambivalenz nur, dass sie sich seiner Macht nicht entziehen können. Laschs Fehlanzeige ist zu ergänzen: Hofstadter ignoriert den Antiintellektualismus, den man auch bei Intellektuellen antrifft – und komplementär dazu zieht er gar nicht erst in Betracht, dass der Antiintellektualismus, der auf Intellektuelle mit Abwehr reagiert, einen intellektuellen Gehalt haben könnte. ⁸⁶

Hofstadter, der in der Industriestadt Buffalo aufgewachsen war und in New York City seine geistige Heimat fand, assoziierte Intellektualität mit Urbanität, dem großstädtischen Habitus, der sich auf Fernliegendes ausrichtet und auf Verschachteltes einstellt. Der Antiintellektualismus, diesen Eindruck vermittelt das Buch, ist in Amerika überall, aber auch überall auf dem Rückzug, ratlos und daher auch machtlos gegenüber dem »new urban style«. ⁸⁷ Geländegewinne des »older America« bleiben punktuell und temporär; es besiegte zwar Al Smith, den demokratischen Präsidentschaftskandidaten des Jahres 1928, weil sich die Wähler in den ländlichen Regionen Angst vor dem Katholiken Smith einjagen ließen, aber er hatte aus seiner Partei »an urban and cosmopolitan force« gemacht, so dass sie von 1932 an die Wahlen gewann. ⁸⁸ Schon 1955 hatte Hofstadter lakonisch festgestellt: »It is the city, after all, that is the home of intellectual complexity.« ⁸⁹ So wollte er in *The Age of Reform* erklären, dass der Populismus, eine Bewegung aus den Tiefen des Landes, sich Veränderung und deren Verhinderung zu einfach vorgestellt habe, als Resultat des guten oder bösen Willens verschworener Einzelner. Ein überwältigendes Gefühl der Ohnmacht finde in »impersonal explanations« keinen befriedigenden Ausdruck, »except among those with a well-developed tradition of intellectualism«, also unter (bestimmten) Stadtbewohnern. Gegen den sozialgeographischen Reduktionismus dieses Populismusbildes protestierte Christopher Lasch 1969 in seiner Streitschrift *The Agony of the Left*. Den Populisten habe »an awareness of the human capacity for collective self-deception« und damit der Ansatz für den marxistischen Begriff der Ideologie gefehlt, daher hätten sie »conspiratorial explanations of history« entwickelt. Aber nicht alle diese Erklärungen waren Verschwörungstheorien gemäß dem

⁸⁴ Ebd., 19.

⁸⁵ Ebd., 21.

⁸⁶ Ähnlich wie Lasch Welter 1964, 482: »it might have been wiser had he taken into account the criticisms that many of our most distinguished intellectuals have directed at conventional definitions of intelligence and rationality.«

⁸⁷ Hofstadter 1963, 117.

⁸⁸ Ebd., 12.

⁸⁹ Hofstadter 1955a, 73. Dort auch das folgende Zitat.

ideologiekritischen Gemeinplatz. »They could take the form of a sophisticated economic determinism – as in Charles Beard’s economic interpretation of the Constitution.«⁹⁰

Bei Hofstadter ist »sophisticated« eines der Synonyme für intellektuell im emphatischen sozialkritischen oder geschichtsphilosophischen Sinne des Buches von 1963: Landwirte bilden sich noch ein, sich die »bookish or scientific ideas« von »sophisticated critics« nicht anhören zu müssen,⁹¹ während »small politicians and small businessmen« in ihrem Berufsalltag den »better educated and more sophisticated experts« schon nicht mehr aus dem Weg gehen können,⁹² und den Intellektuellen scheint der Verstand von Präsident Kennedy »alert and capacious, sophisticated and skeptical«.⁹³ Laschs pointierte Würdigung Beards bringt Hofstadters Schematismus durcheinander. Indem Lasch die Rolle eines geistigen Enkelschülers von Beard annahm, machte er schon zu Lebzeiten Hofstadters deutlich, dass seine Bewunderung für seinen Mentor nicht zum Ahnenkult erstarren sollte.

Im Buch über die progressiven Historiker würdigt Hofstadter Beards Untersuchung der Vermögensverhältnisse der Mitglieder des Konvents von Philadelphia als Vorwegnahme der prosopographischen Methode, mit der Sir Lewis Namier die Zusammensetzung des englischen Unterhauses vor den Parlamentsreformen des 19. Jahrhunderts analysierte. Namier, aus Polen nach England eingewandert, war ein Außenseiter in der englischen akademischen Elite und entzauberte mit seiner gründlichen Dokumentation der Netzwerke einer Klientelstaatswirtschaft die idealistische Selbstbeschreibung der Parlamentskultur, die Whig Interpretation of History.⁹⁴ Hofstadter schließt den kleinen Exkurs transatlantischer Komparatistik ab, indem er einen Einwand referiert: »It is also of some consequence here that a kind of anti-intellectualism – a disposition to downgrade or ignore the significance of ideas – has been charged against both Namier and Beard.«⁹⁵ Was aus dem Einwand folgen soll, was die Konsequenzen dieser polemischen Konstellation sind, lässt Hofstadter offen. Der Satz mit dem Reizwort aus dem Titel seines berühmten Buches steht erratisch am Schluss eines Unterkapitels. Mehrere Kollegen Hofstadters haben überliefert, dass er sich unzufrieden über *Anti-intellectualism in American Life* geäußert habe.⁹⁶ Dass es für Historiker Gründe gibt, die Bedeutung von Ideen herabzustufen, wollte er offenbar dennoch nicht zugestehen. Undenkbar blieb, dass im Antiintellektualismus eine Idee verborgen sein könnte.

90 Lasch 1969, 7. Vgl. Ludwig 2015, 447.

91 Hofstadter 1963, 282.

92 Ebd., 35.

93 Ebd., 228.

94 In *The Varieties of History* folgt Namier (»History and Political Culture«) auf Hofstadter.

95 Hofstadter 1968, 212.

96 Brown 2006a, 131: »*Anti-intellectualism*, he confided to William Leuchtenburg, was the only book that grew cold on him.« Siehe auch ebd., 126–127 und 140.

Bibliographie

- Adorno 1950 = Th. W. Adorno, E. Frenkel-Brunswik u.a., *The Authoritarian Personality*, New York 1950.
- Baker 1985 = S. S. Baker, *Radical Beginnings. Richard Hofstadter and the 1930s*, Westport, CT, 1985.
- Beard 1913 = C. A. Beard, *An Economic Interpretation of the Constitution of the United States*, New York 1913.
- Beard/Beard 1927 = C. A. Beard/M. R. Beard, *The Rise of American Civilization*, 2 Bde., New York 1927.
- Beard 1938 = C. A. Beard, *Historiography and the Constitution*, in: C. Read (Hg.), *Reconsidering the Constitution*, New York 1938, 159–166.
- Bestor 1965 = A. Bestor, Rez. Hofstadter, *Anti-intellectualism in American Life*, in: *The American Historical Review* 70, 1965, 1118–1120.
- Brinkley 1985 = A. Brinkley, *Richard Hofstadter's The Age of Reform. A Reconsideration*, in: *Reviews in American History* 13, 1985, 462–480.
- Brown 2006a = D. S. Brown, *Richard Hofstadter. An Intellectual Biography*, Chicago 2006.
- Brown 2006b = D. S. Brown, *Déjà Vu All Over Again. Rereading Richard Hofstadter by the Light of the New New Right*, in: *Historically Speaking* 7, Nr. 6, 2006, 2–5.
- Cain 2018 = W. E. Cain, *Reading The American Political Tradition in the 21st Century*, in: *Society* 55, 2018, 107–124.
- Coats 1965 = A. W. Coats, Rez. Hofstadter, *Anti-intellectualism in American Life*, in: *History* 50, 1965, 124–125.
- Collins 1989 = R. M. Collins, *The Originality Trap. Richard Hofstadter on Populism*, in: *The Journal of American History* 76, 1989, 150–167.
- Cook 1963 = R. Cook, Rez. Hofstadter, *Anti-intellectualism in American Life*, in: *International Journal* 19, 1963, 98–99.
- De Simone 2001 = D. M. De Simone, *The Consequences of Democratizing Knowledge. Reconsidering Richard Hofstadter and the History of Education*, in: *The History Teacher* 34, 2001, 373–382.
- Dewey 1916 = J. Dewey, *Democracy and Education. An Introduction to the Philosophy of Education*, New York 1916.
- Eysenck 1966 = H. J. Eysenck, Rez. Hofstadter, *The Paranoid Style in American Politics and Other Essays*, in: *Political Science Quarterly* 81, 1966, 645–646.
- Faber 2006 = R. S. Faber, *After Progress. Defining American Political and Cultural Maturity in the 1940s and 1950s*, Ph. D. thesis, Pennsylvania State University 2016.
- Fleck 1935 = L. Fleck, *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv*, Basel 1935.
- Foner 2002 = E. Foner, *The Education of Richard Hofstadter*, in: ders., *Who Owns History? Rethinking the Past in a Changing World*, New York 2002, 25–46.
- Gay 1966 = P. Gay, *A Loss of Mastery. Puritan Historians in Colonial America*, Berkeley 1966.
- Gillam 1978 = R. Gillam, *Richard Hofstadter, C. Wright Mills, and »the Critical Ideal«*, in: *The American Scholar* 47, 1978, 69–85.
- Gleason 1966 = Rez. Hofstadter, *Anti-intellectualism in American Life*, in: *The Review of Politics* 28, 1966, 238–242.
- Greenberg 2007 = D. Greenberg, *Richard Hofstadter Reconsidered*, in: *Raritan* 27, 2007, 144–167.
- Hartley/Hartley 1952 = E. L. Hartley/R. E. Hartley, *Fundamentals of Social Psychology*, New York 1952.
- Hofstadter 1944 = R. Hofstadter, *Social Darwinism in American Thought, 1860–1915*, Philadelphia 1944.
- Hofstadter 1948 = R. Hofstadter, *The American Political Tradition and the Men Who Made It*, New York 1948.
- Hofstadter 1950 = R. Hofstadter, *Beard and the Constitution. The History of an Idea*, in: *American Quarterly* 2, 1950, 195–213.
- Hofstadter 1953 = R. Hofstadter, *Democracy and Anti-Intellectualism in America*, *Michigan Alumnus Quarterly Review* 59, 1953, 281–295.
- Hofstadter 1955a = R. Hofstadter, *The Age of Reform. From Bryan to F.D.R.*, New York 1955.
- Hofstadter 1955b = R. Hofstadter, *The Pseudo-Conservative Revolt*, in: *The American Scholar* 24, 1955, 9–27.
- Hofstadter 1956 = R. Hofstadter, *History and the Social Sciences*, in: F. Stern (Hg.), *The Varieties of History*, New York 1956, 359–370.
- Hofstadter 1963 = R. Hofstadter, *Antiintellectualism in American Life*, New York 1963
- Hofstadter 1964 = R. Hofstadter, *The Paranoid Style in American Politics*, in: *Harper's Magazine*, November 1964, 77–86.
- Hofstadter 1965 = R. Hofstadter, *The Paranoid Style in American Politics*, in: ders., *The Paranoid Style in American Politics and Other Essays*, Cambridge, MA, 1965, 3–40.
- Hofstadter 1968 = R. Hofstadter, *The Progressive Historians*. Turner, Beard, Parrington, New York 1968.

- Howe/Finn 1974 = D. W. Howe/P. W. Finn, Richard Hofstadter. The Ironies of an American Historian, in: Pacific Historical Review 43, 1974, 1–23.
- Johnston 2007 = R. D. Johnston, »The Age of Reform«. A Defense of Richard Hofstadter Fifty Years On, in: The Journal of the Gilded Age and Progressive Era 6, 2007, 127–137.
- Katznelson 2003 = I. Katznelson, Desolation and Enlightenment. Political Knowledge After Total War, Totalitarianism, and the Holocaust, New York 2003.
- Katznelson 2023 = I. Katznelson, On (Lost and Found) Analytical History in Political Science, in: R. Bourke/Q. Skinner (Hgg.), History in the Humanities and Social Sciences, Cambridge 2023, 360–385.
- Kazin 1999 = M. Kazin, Hofstadter Lives. Political Culture and Temperament in the Work of an American Historian, in: Reviews in American History 27, 1999, 334–348.
- King 2018 = R. H. King, Reflections on Hofstadter's *The American Political Tradition*, in: Society 55, 2018, 125–130.
- Kuryla 2018 = P. Kuryla, Politics, Nostalgia, and the Strange Estrangements of *The American Political Tradition*, in: Society 55, 2018, 153–156.
- Lasch 1965 = C. Lasch, The New Radicalism in America. The Intellectual as a Social Type, New York 1965.
- Lasch 1969 = C. Lasch, The Agony of the American Left, New York 1969.
- Lasch 1973 = C. Lasch, On Richard Hofstadter, in: The New York Review of Books, 08.03.1973.
- Leonard 2009 = T. C. Leonard, Origins of the Myth of Social Darwinism. The Ambiguous Legacy of Richard Hofstadter's *Social Darwinism in American Thought*, in: Journal of Economic Behavior and Organization 71, 2009, 37–51.
- Lippmann 1914 = W. Lippmann, Drift and Mastery. An Attempt to Diagnose the Current Unrest, New York 1914.
- Ludwig 2015 = J. L. Ludwig, Christopher Lasch. A Life, Ph.D. thesis, Rochester 2015.
- Lynn 1963 = K. S. Lynn, Elitism on the Left, in: The Reporter, 04.07.1963, 37–39.
- Mannheim 1929 = K. Mannheim, Ideologie und Utopie, Bonn 1929.
- McGeehan 2018 = W. McGeehan, A Measure of Detachment. Richard Hofstadter and the Progressive Historians, M.A. thesis, Temple University 2018.
- McKenzie-McHarg 2022 = A. McKenzie-McHarg, From Status Politics to the Paranoid Style. Richard Hofstadter and the Pitfalls of Psychologizing History, in: Journal of the History of Ideas 83, 2022, 451–475.
- Miller 1948 = P. Miller, Rez. Hofstadter, The American Political Tradition, in: The Nation, 16.10.1948, 439–440.
- Mills 1951 = C. W. Mills, White Collar. The American Middle Classes, New York 1951.
- Mills 1956 = C. W. Mills, The Power Elite, New York 1956.
- Nicholas 1970 = H. G. Nicholas, Rez. Hofstadter, The Progressive Historians, in: The English Historical Review 85, 1970, 820–822.
- o. Verf. 1952 = Election of Eisenhower Is Urged By 714 on Various Columbia Staffs, in: The New York Times, 23.10.1952, 1 und 26.
- Packard 1957 = V. Packard, The Hidden Persuaders, New York 1957.
- Richards 1930 = I. A. Richards, Practical Criticism. A Study in Literary Judgment, London 1930.
- Riesman 1950 = D. Riesman, The Lonely Crowd. A Study of the Changing American Character, New York 1950.
- Singal 1984 = D. J. Singal, Beyond Consensus. Richard Hofstadter and American Historiography, in: The American Historical Review 89, 1984, 976–1004.
- Snodgrass 2018 = A. R. Snodgrass, The Life of the Mind. An Intellectual Biography of Richard Hofstadter, D. phil. thesis, University of Oxford 2018.
- Stern 1961 = F. Stern, The Politics Of Cultural Despair. A Study in the Rise of the Germanic Ideology, Berkeley 1961.
- Stern 1963 = F. Stern, Kulturpessimismus als politische Gefahr. Eine Analyse nationaler Ideologie in Deutschland, Bern 1963.
- Stouffer 1955 = S. Stouffer, Communism, Conformity and Civil Liberties. A Cross Section of the Nation Speaks its Mind, New York 1955.
- Strout 1963 = C. Strout, Rez. Hofstadter, Anti-intellectualism in American Life, in: Journal of Southern History 29, 1963, 544–545.
- Veblen 1899 = Th. Veblen, The Theory Of The Leisure Class. An Economic Study of the Evolution of Institutions, New York 1899.
- Watt 2017 = D. H. Watt, Antifundamentalism in Modern America, Ithaca 2017.
- Weiland 1988 = S. Weiland, The Academic Attitude. Richard Hofstadter and the Anti-Intellectuals, in: The Antioch Review, 46, 1988, 462–472.
- Welter 1964 = R. Welter, Rez. Hofstadter, Antiintellektualismus in American Life, in: The Journal of American History 51, 1964, 482–483.
- Whyte 1956 = W. H. Whyte, The Organization Man, New York 1956.

Wish 1964 = H. Wish, Rez. Hofstadter, Anti-intellectualism in American Life, in: American Jewish Historical Quarterly 53, 1964, 309–310.

Witham 2016 = N. Witham, Popular History, Post-War Liberalism, and the Role of the Public Intellectual

in Richard Hofstadter's *The American Political Tradition* (1948), in: The Historical Journal 59, 2016, 1133–1155.

Wright 1963 = L. B. Wright, Intellectuals in a Democracy, in: Virginia Quarterly Review 39, 1963, 651–656.

Autor

Patrick Bahners ,

geboren 1967, studierte Geschichte und Philosophie in Bonn und Oxford und trat 1989 in die Redaktion der Frankfurter Allgemeinen Zeitung ein; dort ist er seit 2016 verantwortlich für Geisteswissenschaften. Er war Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin und Dahrendorf-Gastprofessor an der Universität Konstanz. Neben Büchern u.a. über *Preußische Stile* (mit Gerd Roellecke) und Hans-Ulrich Wehler (mit Alexander Cammann) veröffentlichte er Aufsätze zur Historiographieggeschichte von Tacitus bis Hayden White.

p.bahners@faz.de



Ⓒ Open Access // Der Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International (CC BY-SA 4.0) veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Beitrags von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.